

stehen im Raum und sind noch lange nicht beantwortet, und die gesteckten Ziele sind noch nicht erreicht. Es würde sich für das westfälische Pastoralkolleg und für unser Sozialamt lohnen, ein Seminar über dieses Tagebuch zu halten.

Hans Lutz lehrte nach dem Kriege an der Dortmunder Sozialakademie und ist 1978 gestorben. Der verdienstvolle Nachdruck 50 Jahre nach Kriegsende hat zwei Nachteile: der Druck in zwei Heften und das Fehlen einer einführenden Biographie des Verfassers.

Wolfgang Werbeck

*Liesel und Hans-Georg Westermann, „Puzzlespiel am Hochaltar“, mit Illustrationen von Susanne Granas (Ausflüge in Dortmunds Kirchen, St.-Johannes-Baptista – Propsteikirche) Dortmund 1995*

Die Autoren legen mit dem Band den letzten einer vierteiligen Reihe zu den mittelalterlichen Dortmunder Stadtkirchen vor. Rückblickend erscheint das ganze Unterfangen der Bearbeiter als sehr riskant: denn wen interessiert heute eigentlich noch das „finstere Mittelalter“ und wen dazu noch Kirchengeschichte? Auf den ersten Blick nur wenige. Und dann sollen sich die Bücher noch besonders an Schüler wenden, deren Interesse vermutlich eher dem Internet oder dem Gameboy gilt. Äußerst wagemutig!

Der Band nähert sich in bewährter Weise seinem Objekt: der Dortmunder Propsteikirche, frühere Stadtkirche des Dominikanerklosters. Zwei Mädchen entdecken – mit anderen zusammen und unter der sachkundigen Leitung des Propstes – die Kirche und ihre Kunstschatze. Sie sind die Protagonisten, auch deshalb weil in den vorhergehenden Bänden die Jungen dominierten: ein Tribut an Gleichstellung und Emanzipation. Ja, aber nicht nur: denn aus dem interessanten Spannungsfeld – Entdeckung eines mittelalterlichen Männerklosters durch weibliche jüngere Personen des 20. Jahrhunderts – entstehen wichtige Fragestellungen. Die Betrachtung des am Ende des 15. Jahrhunderts durch Derick Baegaert geschaffenen Altars steht im Mittelpunkt des Bandes. In der Handlungsgeschichte eröffnet der Propst den Blick auf das Kunstwerk dadurch, daß er an die Jugendlichen Detailkunstpostkarten ausgibt. Der detektivische Urinstinkt eines jeden wird damit geweckt. Wo eigentlich finde ich diese oder jene Einzelheit von der Karte auf dem Altar? Gleichzeitig damit können Informationen über das Kloster und den Orden vermittelt werden. Allerdings könnte man sich an dieser Stelle als Leser wünschen, einen vollständigen Abdruck dieser Kunstpostkarten im Buch zu sehen. Doch das ist sicherlich nicht unbedingt erforderlich. Bei dem Rundgang werden ferner die Orgel, die Rosette und weitere historisch bedeutsame Ausstattungstücke vorgestellt.

Das bewährte Lexikon nimmt wiederum einen zentralen Raum ein (S. 71 – 143). Ein Literaturverzeichnis, ein Register der in den vorhergehenden Bänden erschienenen Lexikoneinträge (S. 151 – 155) und ein Grundriß der Propsteikirche (S. 156) runden den gut ausgestatteten und mit eindrucksvollen Illustrationen von Susanne Granas versehenen Band ab.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die Autoren es geschafft haben, für das Mittelalter zu werben, und dies sicherlich nicht nur bei denen, die sich ohnehin für diese Zeit interessieren, sondern auch bei solchen, denen diese Epoche eher suspekt und unheimlich erscheint. Nun ist es müßig darüber zu diskutieren, ob die vier Bände „schulmeisterlich“ gehalten sind oder nicht, wie die Autoren einige Kritiker zitieren. Ist nicht jedes Buch letztlich belehrend? Aber das ist ja auch gar nicht schlecht, denn was gibt es Schöneres, als nach einem oder durch ein Buch etwas gelernt zu haben.

Gerade die Aufteilung in Handlungsstrang und Lexikonteil ist insofern ein wirklich umfassendes Angebot. Wer nur der Entdeckungsgeschichte nachgehen mag, der soll es tun. Die umfangreichen und an der wissenschaftlichen Forschungslage orientierten Erläuterungen stehen als weiteres Angebot bereit – unaufdringlich. Hier findet man zum Beispiel auch – in dem Artikel über die Dominikaner – die delikate Bezeichnung „domini canes“ („Hunde des Herrn“), die sich die Bettelmönche durch ihre Tätigkeit in der Inquisition erworben hatten. Kurz: dieser letzte Band – wie aber auch die drei Vorgänger – bieten einen unterhaltsamen und spannenden, gleichzeitig stets seriösen Zugang zur mittelalterlichen Kirchengeschichte einer Stadt in Westfalen, aber damit auch zum Mittelalter als Epoche insgesamt. Schade, daß es keine weiteren zu beschreibenden Kirchen in der Dortmunder Innenstadt für die Autoren gibt!

Joachim Wibbing